

## Predigt zum Sonntag Exaudi, 16.05.2021

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt, Jesus Christus.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium im 7. Kapitel, die Verse 37-39.

***Aber am letzten Tag, dem Höhepunkt des Festes, trat Jesus auf und rief laut: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht in seiner Herrlichkeit sichtbar.***

Osterlaub Anfang der 80er Jahre in Israel. In Jerusalem überrascht uns Schnee im April! Dann reisen wir durch die Wüste Negev in den Süden ans Rote Meer. Die Sonne scheint auf riesige beeindruckende Felsformationen. Sie schimmern in vielfältigen Gelb- und Rottönen. Der Boden liegt graubraun, karg und steinig da. Wir stellen uns vor, wie das Volk Israel mit Mose hier gewandert ist, müde, durstig, verschwitzt, voller Angst, ob sie den richtigen Weg fänden, ob es auch morgen etwas zu essen und, vor allem, ob es auch frisches Wasser gäbe. Nach ein paar sonnigen Badetagen am Roten Meer fahren wir wieder zurück in den Norden Israels. Aber halt, ist das die gleiche Straße wie die, auf der wir gekommen sind? Rechts und links der Straße wogt ein Meer von weißen, zartrosa- und lilafarbenen Blüten. Tausende von grünen Pflanzen haben sich aus dem grauen Geröll erhoben und einen wunderbaren Blütenteppich in der Wüste gezaubert. Es hatte geregnet.

Was Trockenheit ist, das wissen alle in Israel. Heute wie damals. 40 Jahre in der Wüste hatten es sie gelehrt. Es ist ein karger Landstrich, in dem sie leben, und jeder Tropfen Wasser ist kostbar, heute wie damals. Und irgendwann, damals, begannen sie zu feiern. Es hatte genug geregnet, die Trauben waren nicht vertrocknet an den Weinstöcken, das Getreide war reichlich gewachsen und konnte geerntet und gelagert werden bis zum nächsten Jahr. Das Leben, das Überleben war einigermaßen gesichert. Das war jedes Jahr eine Wackelpartie. Und deshalb beteten sie dafür, sie feierten Gottesdienste, sie brachten Opfer dar am Tempel. Die Bitte um Wasser, um Regen war das Wichtigste. Jedes Jahr feierten sie nun Sukkot, das Erntefest. Die Leute pilgerten in Scharen nach Jerusalem, sie feierten eine Woche lang! Es war noch warm genug, um im Freien zu schlafen. Sie bauten sich Laubhütten wie jene Unterstände, die auf den Feldern standen und in denen die Erntearbeiter sich während der Ernte vor der sengenden Mittagssonne schützten und in denen sie übernachteten. Es wurde eine Woche lang getanzt, gesungen, gelacht, gegessen und getrunken. Laubhüttenfest. Sie danken für die Früchte des Feldes und bitten, beten um Regen für das kommende Jahr. So auch zur Zeit Jesu. Das Schönste und Wichtigste in den Festgottesdiensten ist das Wasserschöpfen. Jeden Morgen bei Tagesanbruch schöpfen sie Wasser aus der Heiligen Quelle, dem Teich Siloah, und bringen es zum Tempel. Während es in eine Schale auf dem Altar gegossen wird und überfließend über den Altar strömt, spricht einer der Priester die alten Worte des Propheten: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils.“

Und da passiert es: es steht einer auf aus der Menschenmenge vor dem Tempel, Jesus, und ruft laut: „***Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.***“ Die Menge wird schlagartig still. Fast dramatisch erzählt Johannes diese kurze Begebenheit am

letzten Tag des Festes Sukkot. Denn er will damit eine besondere Aussage über Jesus machen. Oft lässt er Jesus doppeldeutig reden. So z. B. in der Geschichte von der samaritanischen Frau am Brunnen, die wir in der Lesung gehört haben. Jesus bietet ihr Wasser an, nicht gegen den physischen Durst, sondern Wasser, das ihren Wunsch nach erfülltem Leben stillt.

***„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.“***

Ströme lebendigen Wassers, das kannten die Menschen auf dem Fest alle, die flossen hier am Altar. Sie wussten, wie wichtig Wasser war zum *Überleben* in ihrer kargen Landschaft. Darum beteten sie hier im Tempel. Sie wussten auch, dass das heilige Wasser im Tempel zugleich die wärmende, schützende Gegenwart Gottes in ihrem Leben bedeutete. Gottes bleibende Verheißung. Indem Johannes die Worte Jesu genau in diesen Zusammenhang stellt, sagt er: Jesus ist das Wasser des Lebens. Er löst das alte Prophetenwort ein. Es geht nicht um physisches Wasser, sondern um „Wasser des Heils.“ In seinem Tod am Kreuz wird Jesus den Heiligen Geist ausgießen auf alle Menschen wie Wasser. Wer ihm begegnet und seine Worte erfährt, der erlebt Jesus wie eine Quelle, aus der erfrischendes Wasser strömt. Wasser zum *Überleben* im manchmal kargen Leben.

Das Verhärtete in mir wird durch ihn aufgebrochen. Die Starre löst sich, ich komme in Bewegung, das Förmliche und Maskenhafte im Alltäglichen lösen sich auf, das Eigentliche in meiner Person und meinen Beziehungen zu anderen Menschen wird sichtbar und spürbar. Ich werde selbst zur reichlich fließenden Quelle für andere. Ströme lebendigen Wassers fließen

dort, wo ich Zeichen der Hoffnung setze, neue Wege suche und finde, wo etwas heil wird.

Manchmal erlebt man es: einen einzelnen Menschen, eine Gemeinschaft, von dem, von der etwas Befreiendes ausströmt, man spürt Lebendigkeit und das Gefühl, dass alles seinen Ort hat im Leben, das Traurige und Schwere wie auch das Heitere und Glückliche.

Lena sollte zusammen mit einer Gruppe von Mitschülerinnen und Mitschülern konfirmiert werden. Durch Sauerstoffmangel bei der Geburt war Lena körperlich recht schwer eingeschränkt, war Rollstuhlfahrerin. Auch das Lernen fiel ihr nicht so leicht. Sie war die jüngste von vier Schwestern. Die drei großen lebten schon nicht mehr zu Hause. Im Wesentlichen war es die Mutter, die sich liebevoll um Lena kümmerte. Da Lena noch nicht getauft war, verabredete die Familie mit dem Pfarrer, dass Lena im Konfirmationsgottesdienst getauft werden sollte. Natürlich waren die Konfirmanden und Konfirmandinnen aufgeregt. Was sollten sie anziehen, wie würden sie feiern, welche Gäste würden da sein? Beim Elternabend kurz vor der Konfirmation sagte Lenas Mutter, dass nur die Eltern und Paten zum Gottesdienst kämen, die großen Schwestern schafften es erst am Abend zum Grillen im Garten.

Als Lena am Morgen der Konfirmation zur Kirche kam, hatte sie vor Aufregung Fieber. Dann begann die Taufe, Lena fuhr mit dem Rolli zum Taufbecken, und die Familie wurde gebeten, nach vorne zu kommen. Und plötzlich standen sie alle hinter Lena, die Eltern, die Paten und die drei Schwestern mit ihren Partnern. Lena schossen die Tränen aus den Augen, sie strahlte und weinte zugleich und sprach ein deutliches „Ja“, als der Pfarrer sie fragte, ob sie getauft werden wolle. Und alle spürten, dass in diesen Minuten, in denen Lena getauft wurde im Namen Gottes des

Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, alles vor Gott seinen Platz gefunden hatte: die Traurigkeiten und die Enttäuschungen und das Glück und die Liebe in Lenas Leben und Familie. Wunden waren gefunden, verbunden, und da war Heilung und Hoffnung. Lena war offen gewesen, hatte sich berühren lassen. Ihre Tränen ebenso wie ihr Lächeln ergriffen uns alle und bezogen uns ein in die Leichtigkeit und Freude, die Sicherheit und Wärme, die Lena jetzt ausströmte. Hier und da weinte jemand, viele lächelten, alle spürten die tröstende, schützende Gegenwart Gottes.

***„Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten.“***

Man kann um solche Momente, in denen die Gegenwart Gottes spürbar wird, bitten. Aber der Geist wirkt unerwartet, man kann ihn nicht planen, herbeirufen oder ergreifen. Man kann ihn auch nicht begreifen oder erklären. Man kann sich öffnen und mit ihm rechnen.

So wie der Mensch. Er kann sich bereit halten für diesen Moment, in dem der Geist ihn erfüllen möchte. Und dann, wenn es so ist, dann wird es sein, als ströme lebendiges Wasser von seinem Leib, genug für ihn selbst und für die Menschen um ihn herum. Dann werden der Ort und der Moment zu Gottes Ort und Moment. Solche Momente öffnen die innere Tür unseres Herzens zu Gott und umgekehrt öffnet Gott einem in einem solchen Moment das Herz. Gott wird in meinem Leben gegenwärtig.

Dann blüht die Wüste. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Höre, Gott, höre uns,  
sei in unserer Mitte, sende deinen Geist aus,  
sei uns nahe.

Höre, Gott,  
höre die Schreie der Menschen im Nahen Osten,  
höre das Weinen der unter Corona so entsetzlich leidenden Menschen in Indien,  
höre die Ohnmacht, die Verzweiflung, die Wut.  
Höre, Gott, sende deinen Geist aus,  
sei ihnen nahe.

Höre, Gott,  
tröste die Trauernden,  
die einen lieben Menschen verloren haben,  
behüte die Kranken,  
segne die Liebenden.  
Höre, Gott, sende deinen Geist aus,  
sei ihnen nahe.

Höre, Gott,  
höre die Geschichten voller Mut und Hoffnung,  
höre das Lachen der Fröhlichen,  
höre den Dank und die Freude.  
Höre, Gott,  
höre uns,  
sei in unserer Mitte, sende deinen Geist aus,  
sei uns nahe. Amen

Einen gesegneten Sonntag wünscht Ihnen

*Beate Elmer-v.Wedelstaedt, Prädikantin*